

Rapunzel und der Schneider von Ulm

von Herwig Brätz, 2008 ff.

DORT IN JENEN STERNENHÖHEN

WERDEN WIR UNS WIEDERSEHEN

(Inscription auf einem Grabstein auf dem Alten Friedhof von Ulm)

I

Der Stadt Ulm wurde eine großartige kosmisch-globale Idee auf ihren Weg gegeben, die in der damals letzten Perspektive, dem Jüngsten Gericht, endet. Diese Idee fand Ausdruck in den „Urbanoglyphen“ der Stadt.

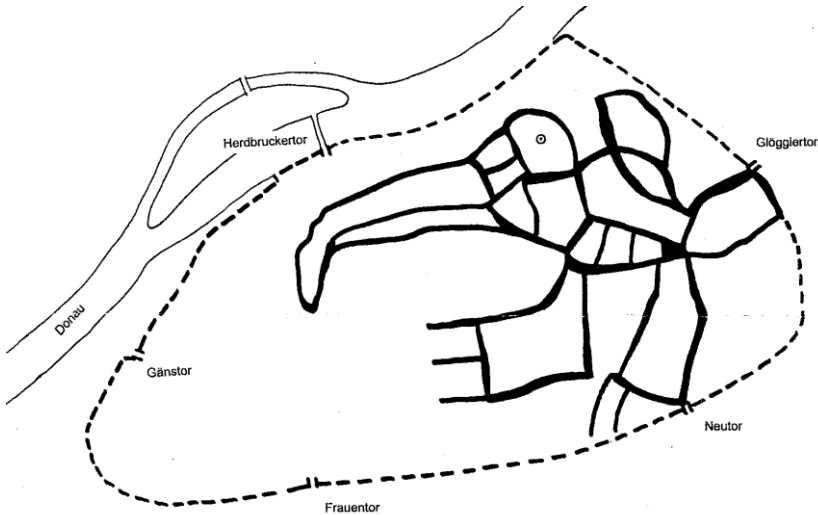
Urbanoglyphen sind Bilder, die im Grundriss ganzheitlich geplanter Stadtanlagen mit der Straßenführung und/oder mit den Stadtmauern „gezeichnet“ wurden. Diese Bilder sind bislang weder in der Geschichtsschreibung noch in der Kunstgeschichte behandelt worden, noch ist ihre bloße Existenz allgemein anerkannt.

Die Urbanoglyphenforschung (das sind auf der ganzen Welt nur drei Leute) sucht nach diesen Bildern und versteht jede alte Stadt (*urbs*) grundsätzlich als (*rebus*), als Bilderrätsel, das es zu lösen gilt.

Der *Ulmer Spatz* ist der Klassiker unter den Urbanoglyphen.

Dr. Hansmartin Ungericht hat die Figur Ende der 70er Jahre publik gemacht – freilich benutzte er den Begriff „Urbanoglyphen“ noch nicht (den mein Bruder Axel im Jahre 2002 erfunden hat), sondern sprach allgemein von „Straßenbildern“ oder „Geoglyphen“.

Ungerichts Forschungen gingen über die Stadtgrenzen hinaus, erschlossen jedoch – soweit sie veröffentlicht wurden – nur einen Teil der Ulmer Urbanoglyphe. Er hatte zwar gesehen, daß über die bloße Figur und ihre Einbindung in ein geometrisch-soziologisches Spannungsfeld hinaus auch astronomische, philologische und mythologische Aspekte zu erforschen sind, dies aber letztlich nur sehr zurückhaltend versucht, im astronomischen Bereich z.B. auf die eher vage Verbindung der Figur des Vogels mit dem Mond beschränkt.



Der Ulmer Spatz nach H. Ungericht

Ungerichts Arbeiten waren zweifellos Auslöser für meine Urbanoglyphenforschungen. Doch habe ich Ungerichts Herleitung der Vogelfigur aus ungewissen Urzeiten grundsätzlich verworfen.

Für mich sind die Figuren Teil eines Versuchs, Europa zu zivilisieren – also unmittelbar mit dem Städtebau und der Schaffung „heiliger“ Landschaften verknüpft. Die Einführung des Christentums kann erst danach erfolgt sein oder das Christentum war zur Zeit des Städtebaus noch ein anderes als das heutige. Die Tiere in den Grundrissen der Städte sind solche Darstellungen der Herrlichkeit Gottes, wie sie im Brief an die Römer 1,23 kritisiert wurden. Gott konnte nach der – offenbar mit dem Brief verpönten – Auffassung unserer Altvordenen jede beliebige Gestalt annehmen. Da nun diese Tierdarstellungen flächendeckend in ganz Europa vorkommen, kann der Brief erst nach dem Ende der Stadtgründungswelle (im XVI. Jahrhundert) ins Neue Testament aufgenommen worden sein.

Da Ungericht nie weitere Überlegungen zu Ulm veröffentlicht hat und über ein Vierteljahrhundert verstreichen ließ, sollen hier einige neuere Gedanken dazu bekannt gegeben werden.

II

Es ist eine Kombination aus Hoffnung, Landschafts- und Sternenkunde, Geometrie, Mathematik, Sexualmagie, Bau- und Braukunst, Musik und Sprache, die das „Mysterium“ ausmacht.

Das wichtigste scheint die Sprache zu sein, denn im Anfang war das Wort. Das Wort WORT wurzelt wohl eigentlich in *Anfang und Ende* zugleich – in der Schöpfung (Gott sprach: „es werde...“) und im Jüngsten Gericht (der Weltenrichter spricht: „ab in die Hölle...“).

In Ulm ist es das Wort „Spatz“, denn es bezeichnet zwar einen kleinen, harmlosen Vogel, zugleich aber Raum und Zeit und Unendlichkeit, Gott gewissermaßen: spatium/space/espace.

Das wäre er schon: des Vogels Kern, ein Wortspiel, ein Spiel von Anfang und Ende der Zeit, von Erde und Kosmos, von Zeugung und Tod.

„Ulm - Spatz“ ist aber auch ein Anagramm von „Ptolemäus“ oder von „Ptah - Salome“ (also Vogel und Schlange).

So erklärt sich die Ulmer Stadtanlage: Es sind viele Menschen auf einmal gestorben - an der großen Pest, Mitte des XIV. Jahrhunderts? oder wahrscheinlicher während einer vorhergegangenen Katastrophe, vielleicht derselben, die Rom, Alexandria und Troja den Untergang brachte.

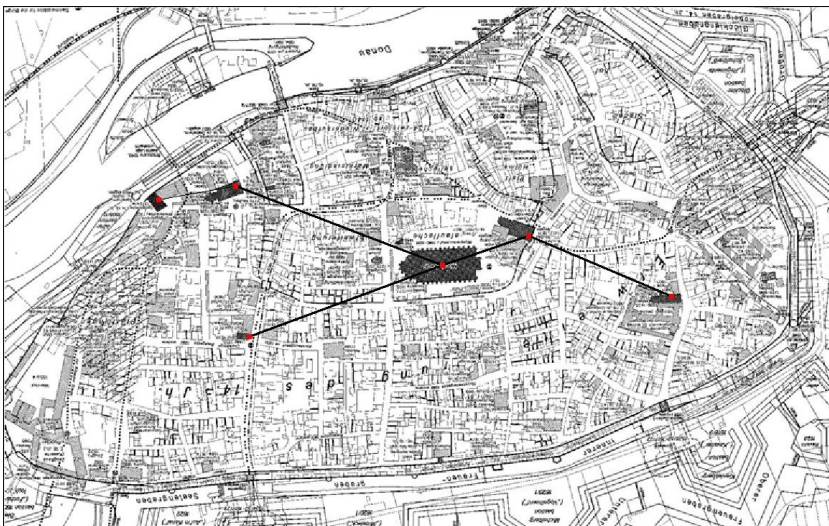
Die Überlebenden haben den Alten Friedhof für sie angelegt und daneben die neue Stadt Ulm. Sie haben nicht verzweifelt, denn sie sahen, wie es die Spatzen machen: manchmal verschwindet praktisch die ganze Population, aber ein paar Jahre später sind sie wieder zahlreich und fast eine Plage. Der Spatz ist somit der Zeuge, der es den Menschen zeigt, wie man's macht: Geht hin und mehret euch, am Tag des Jüngsten Gerichts seht ihr eure Toten wieder.



Die Auferstehungsszene im Ulmer Münster

Der Mauerring von Ulm stellt eine weitere Figur dar, nämlich den *Kopf einer Schlange*: „*caput Sueviae*“, das „*Haupt der Schweifenden*“, die *Hauptstadt Schwabens*.

Dazu gehört das passende Sternbild *Caput Serpens*:



Die Blau ist die zu dem Kopf gehörende Schlange. Die Schlange wird eine Kreuzotter sein, deren Rückenmuster dem Zickzackverlauf der Blau entspricht. Das Münster ist das Schlängenauge, das *Wengen*-Stift St. Michael befindet sich an der *Wange* der Schlange, das Spital an der Nasenöffnung. Das Zeughaus ist ihr Giftzahn, vor dem der Vogel respektvoll-kämpferischen Abstand bewahrt, was erklärt, warum der Vogel sich in der oberen Stadt befindet und mit dem Schnabel ausgerechnet nach Osten zeigt. Die Nähe des Giftzahns prädestinierte die untere Stadt für die schwierigen Bewohnergruppen der Stadt.

Vogel und Schlange bildeten schon im Alten Ägypten eine Einheit – sie standen für Unter- und Oberägypten, zugleich für Himmel und Erde und zierten als *Nebti* und *Uto* viele Pharaonenkronen. In Ulm bilden sie eine Einheit, die mit der Lage der Stadt am Zusammenfluß von Blau und Donau zum längsten Fluß westlich der Wolga und mit dem schon bei Baubeginn als höchstem Kirchturm der Welt projektierten Turm des Ulmer Münsters korrespondiert.

Wem das nachfolgend beschriebene „zu literarisch“ ist, der kann die gleichen Schlüsse aus dem großen Bild vom Jüngsten Gericht an der Chorwand des Münsters (von „~ 1470“) ziehen, denn ein Bild sagt mehr

als 1000 Worte. Freilich muß man dazu die nicht ganz einfache Sprache der Bilder verstehen.

Der Turm ist jedoch für jeden erkennbar. Auch wenn er stilistisch nichts mit dem im XIX. Jahrhundert gebauten Turm des Münsters gemein hat, ist seine Funktion die gleiche. Ich fand jedoch nirgends eine Erläuterung, warum die Seelen den Turm besteigen, bevor sie in die Paradieswürdigen und die Verdammten geschieden werden, meine aber, den Grund gefunden zu haben: Ein anderer, viel bescheidenerer Turm, der *Luginsland*, der zugleich das Vogelauge ist, führt zur Lösung. Die zu beantwortende Frage ist also, was hat der Münster-Turm mit den Grundrissfiguren von Ulm zu tun oder sollte er wirklich nur *zufällig* gerade in Ulm stehen?

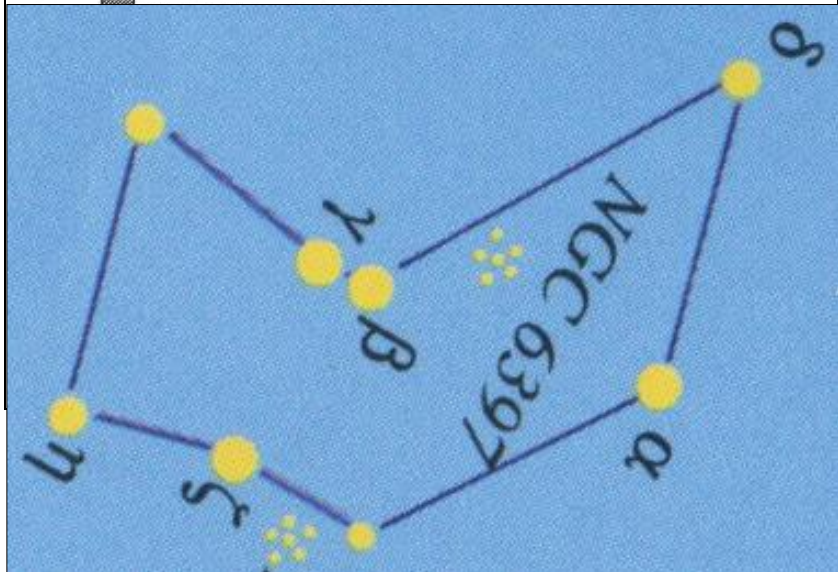
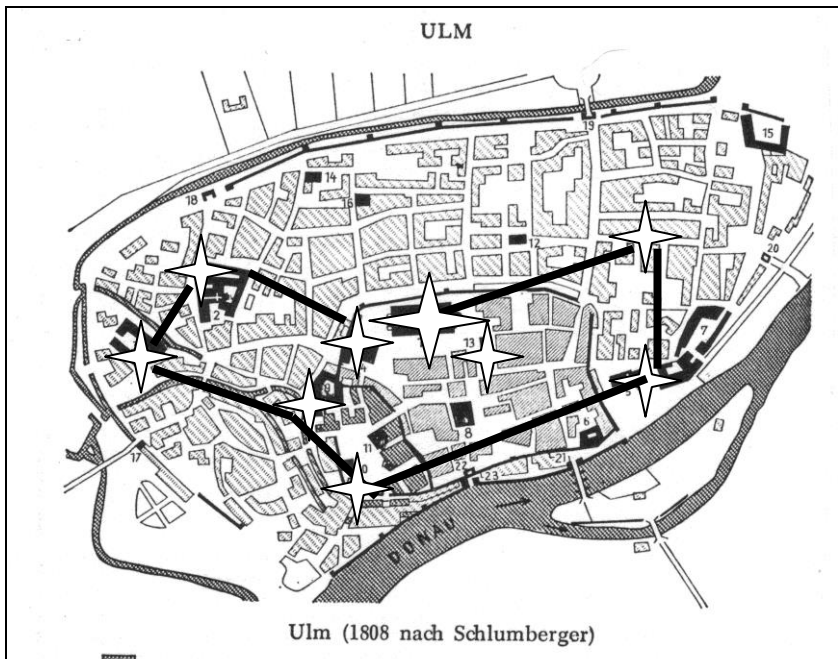
Vogel und Schlange werden vom Heiligen Michael auf dem Michelsberg über der Stadt in Schach gehalten – der Halm (Kramgasse und Hafenbad) im Vogelschnabel ist zugleich die Lanze des Erzengels. Anfang des XX. Jahrhunderts wurde mit dem Bau der Georgenkirche ein zweiter Drachenkämpfer hinzugesellt, dessen Lanze die Frauengasse ist.

Zur Auflösung des Bilderrätsels von Ulm ist die Ermittlung des Sternbildes – das die Sakralbauten nachstellen - erforderlich: es ist – wohl einmalig in Europa – das Sternbild *Altar* [lateinisch: *Ara*]. Dieses Sternbild soll seit der Antike bekannt sein, wird von Ptolemäus erwähnt, ist aber selbst in Ägypten wegen der fortschreitenden Präzession seit langem unsichtbar. Die Stadtbaumeister konnten es nur aus zweiter Hand kennen. Selbst auf heutigen Sternkarten wird das Sternbild recht verschieden dargestellt, mit z.T. verschiedenen Bezeichnungen der einzelnen Sterne.

Jedenfalls erscheint der Kopf des berühmtesten Astronomen des Altertums, des Claudius Ptolemäus, wohl nicht zufällig im Chorgestühl des Ulmer Münsters.

Die – z.T. abgerissenen - Kirchen entsprechen den Sternen:

Münster	beta	(hellster Stern)
Barfüßerkirche	gamma	
Wengestift	...	
Schwörhauskapelle	zeta	
Dreikönigskapelle	delta	
Spitalkirche	alpha	
Deutschordenshaus	eta	
Schuhhaus (St.Jörg)	NGC6397	



Das Sternbild Altar im Stadtplan von Ulm

Die frühere Allerheiligen-Kirche des „Alten Friedhofs“, scheint abgerissen worden zu sein, weil sie sich astronomisch nicht integrieren ließ – die Himmelsgegend „hinter dem Altar“ ist sternarm. Auf der anderen Seite „schmiegt“ sich das Sternbild unmittelbar an die Milchstraße an – gerade so wie seit 1480 die Adlerbastei an die Donau.

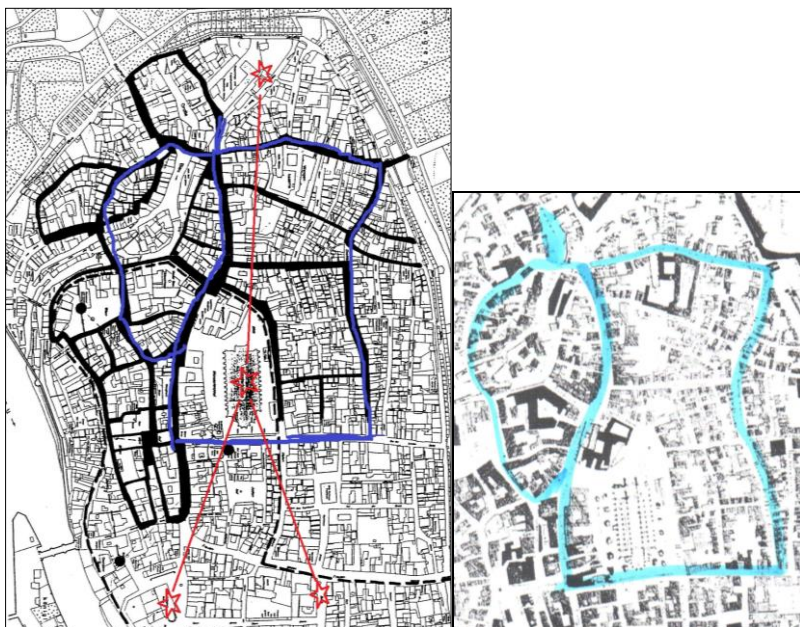
Das bedeutet m.E. auch, dass die Nachricht von der Zerstörung vieler weiterer Sakralbauten während der Reformation falsch ist. An den überlieferten Zahlen (12 Kirchen, 30 Kapellen) erkennt man auch sofort, dass es sich um Mythologie handelt: 12 x 30 ergibt die Kreiszahl 360.

Aus der Bezeichnung des Sternbildes lassen sich wesentliche Erkenntnisse gewinnen, denn *Altar* heißt nicht nur „Weihrauchständer“ oder „Kirchen- bzw. Brandaltar“, sondern auch z.B.:

- *Adler* – vgl. den hellsten Stern im Sternbild Adler, der Alta(i)r, also Adler heißt,
- *Papagei* – Ara,
- *Alta-Tar* – *der Hohe Turm* - der „im Meer versunkene“ Leuchtturm von Pharos in Atlantis-Alexandria, die *latente Laterne*,
- *All-Tor* – „stargate“, Himmelspforte,
- *Alta har* – „Hoher Horus“ – Horus ist der ägyptische Falkengott,
- *der Alte* – der Wassermann (die Schlange also, die nach dem jungen Vögelchen schielt oder, anders herum: der Vogel, der es auf die junge Schlange abgesehen hat oder noch anders: die Donau, welche die Blau verschluckt),
- *latria* – Gottesdienst,
- *el toro* – der Stier,
- *are* – die Tenne, der Boden,
- *Schutz* – (*lat.: ara*) der Vogel gewährt der Jungfrau *Zuflucht*, indem er das Münster zwischen Schnabel und Klaue behütet).

Ara/Aar ist auch der Vogel Roch: Rochus, der Pestheilige, Horus.

Zoologisch gesehen ist der Vogel im Grundriss von Ulm wohl eine Mischung aus Adler und Papagei – letztere waren im Mittelalter durchaus in Europa bekannt – nicht zuletzt durch das beliebte „Papageienschießen“ – kein Wunder also, dass im Stadtplan der Pfeil vereigt wurde.



*Spatz, **P**feil und **K**anne überlagern sich*

Zu jedem Schützenfest gehören natürlich auch reichlich Getränke – daher befindet sich im Grundriss der Stadt Ulm ein schönes Gegenstück zum Sternbild Becher: eine Kanne, die oben von der Wengen-Gasse und unten von Hafenbad/Kramgasse begrenzt wird. Das Münster befindet sich mitten darin.

„3 Kannen“ nennt sich dazu passend das traditionsreichste Ulmer Restaurant, dessen südländisch anmutende Loggia die Bombardierungen des 2. Weltkrieges glücklich überstanden hat.

Vermutlich gibt es sogar noch eine zweite Kanne im Grundriss – damit der Name des Wirtshauses einen Sinn ergibt.

IV

Die Kombination von Schlange und Vogel gibt es am Himmel übrigens nochmals: als Sternbilder *Hydra/Wasserschlange* und *Corvus/Rabe* in der Nähe von *Virgo/Jungfrau* und *Crater/Becher*.

Die angebliche Reise der Maria Magdalena mit dem Rabbi/Raben Joseph von Arimathäa und dem Gralsbecher übers Mittelmeer hat eben dort ihr himmlisches Ebenbild.

Diese Reise entspricht natürlich der Seereise des Noah nach der Sintflut, welche einen schönen Ausdruck in der Vitrage der Besserer-Kapelle am Ulmer Münster fand.

Ob in diesem Fenster aber wirklich die Fahrt des Noah dargestellt wurde oder ob es sich nicht vielmehr um die des Joseph von Arimathäa handelt oder gar um die des Christobal Columbus, ist nie diskutiert worden. M.E. kann es jede sein, vor allem aber ist es eine Fahrt, die am Südhimmel stattfindet, wo sich das große Schiff – die Argo – dreht, wie die Schiffelein auf der Donau (wo man aufpassen muss, dass man nicht hineingestoßen wird wie weiland Jona).



Donau und Blau vereinen sich – zur Ister. Dazu ist in einem alten Buch mit der Jahreszahl 1551 ein schöner Spruch überliefert:

„Die Donaw ist aller Wasser eine Fraw.“ (Resellianus)

In Ulmer Falle die Frau der Blau: des Baal-Flusses, der wie die weiße¹ Schlange im gleichnamigen Märchen der Gebrüder Grimm aus dem unergründlichen Blau-Topf quillt: Wer von ihr kostet, versteht die Sprache der Spatzen.

Flüsse sind die Augen der Landschaft: die Donau als *Diana/Odin* und die Blau als *Baal/Bella* sind die dunkelblau-weißen Augen des Weltenrichters, des weisen Weiß- und Menschenfischers, des Horus. Manche meinen, Mond und Sonne wären diese Augen – in „Wahrheit“ hat alle Welt – nämlich Gott selbst – die Augen auf uns gerichtet: nicht zuletzt auch die Sterne. Freilich schaut er aus einer gewissen Distanz und erfreut sich an der Harmonie seiner Schöpfung.

Auf dem großen Wandbild im Münster sind die Flüsse in Personen des jeweils anderen Geschlechts verwandelt: in die beiden großen Fürbitter der Menschheit: *Maria* ist die Blauschlange und *Johannes der Täufer* – die Donau. Sie haben nicht nur die Harmonie, sondern auch alle Sünden gesehen und den Schmutz, der mit den Flüssen treibt und setzen sich dennoch für die Menschheit vor dem Weltenrichter ein. Sie sind die Blutzeugen.

Ister ist einerseits der Stier² (Johannes der Täufer, Minotaurus=Münster=Monster, der Stier Zeus, welcher die Jungfrau Europa auf seinem Rücken trägt), die Donau-Ister der Eridanus-Jordan, in dem Johannes steht und tauft.

Ister ist andererseits die babylonische *Ishtar*, deren Name leicht als „Ische der Sterne“ oder „Frau im Turm“ oder auch als „Traum-Frau“ aufzulösen ist, Donau-Ister ist also die sich im Wasserpiegelnde „dunkle Nachtgöttin“:

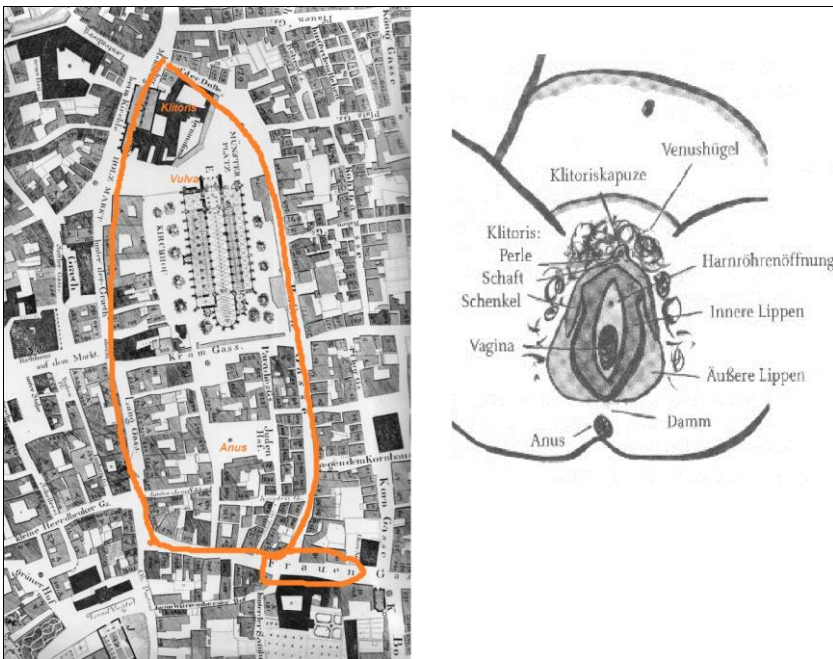
Der Sternenhimmel ist das wirkliche *Jerusalem*, das *herrliche Ulm* aber ist sein irdisches Spiegelbild. Wer es am besten sehen will, sollte nach *Bethlehem* gehen: auf den *Michelsberg*, vielleicht kommen die Ul-

¹ Denn *bl* bedeutet in diesem Fall „weiß“. Genauso kann es fast jede andere Farbe außer Rot bezeichnen: BL-au, ge-LB, BL-ack, BL-eich...

² Der „Schwarze Ochse“ der gleichnamigen Gaststätte in der unteren Stadt.

mer ja mal auf die Idee, ihre Figuren zu Lichtmeß mit Altarkerzen in der Hand nachzustellen.

Die astronomische Identität dieser Frau im Turm ist zu Weihnachten am Himmel nicht zu übersehen: Sie besteht aus unseren Sternbildern Pegasus und Andromeda sowie dem Stern beta Persei: Algol. Sie ist das Weib der Apokalypse, die zu schlachtende Bestie, die Gorgo der Griechen. Sie zeigt am Himmel wie in Ulm ihren offenen Schoß: denn nichts anderes stellt die schon von Dr. Ungericht erwähnte mandelförmige Figur zwischen Schnabel und Klaue (west-östlich gesehen) dar – insofern rührt die Lanze des Heiligen Georg, die dem Vogel die Schnabelspitze abstößt, und *Frauengasse* heißt, an den zartesten Teil dieses Schoßes.



Die Vulva (Ulma => Ulwa => Ulvva => Vulva)

Der Judenhof hingegen stellt den Harnröhrenaussgang dar. Das mag boshaft gedacht gewesen sein – vielleicht aber auch nicht.

Die „Mandel“ (das Mandelauge) (gern als „Mond(sich)el“ kaschiert) ist auch das Attribut der großen Sünderin Maria *Magdalena*, deren Name zugleich „Maria-Turm“ bedeutet. Mit dem Mond hat sie freilich auch zu tun – der monatlichen physiologischen Beschwerden wegen, um deretwillen mittelalterliche Heerführer vor jedem großen Blutvergießen gern die

Heilige Jungfrau um Beistand anflehen: schließlich vergießt auch sie - schuldig oder unschuldig – ihr eigen Blut.

Die Turmfrau ist in Deutschland jedem als *Rapunzel* bekannt: die Jungfrau, die trotz der Isolation schwanger wurde und Zwillinge gebär. Dem langen Haar der Sternen-Turmfrau entspricht auf Erden das lange Schlangenband der Donau und im Glauben der Rosenkranz. Wenn der Königssohn vom Turm stürzt und trotzdem überlebt, so nur aus einem Grunde: weil er ein Vogel und damit ein Götterbote (*lator*) ist – der auch blind die Jungfrau in ihrer Wüstenei findet.

Der Turm schafft die Verbindung zwischen Himmel und Erde, Wasser und Luft: die Hochzeit von Rapunzel war eine himmlische, denn sie fand hoch oben auf dem Turm statt. Rapunzel ist somit einerseits die Jungfrau im Turm, zugleich aber das Punzel (der Pinsel-Penis) des Ra – der Stecher (der in den Himmel – aber auch in den Erdenschoß – stechende Turm) des Sonnengottes (freilich auch eine umgekehrte lange dicke Rübe), der Dolch des Perseus.

Wer das Märchen kennt, weiß, daß es *Musik* war, von der sich der Königssohn betören ließ: der Gesang der Frau im Turm, denn: „die Sonne tönt in alter Weise...“. Wenn die für Unsere Liebe Frau³ errichtete Kirche als *Münster* bezeichnet wird, dann steckt auch in diesem Wort ein tieferer Sinn: dies ist das „Monster“ aus Mond und Sternen: denn monströs sind sowohl der Vogel wie die Schlange und der Stier – beeindruckend und gewaltig wie die Turmfrau am weihnächtlichen Sternenhimmel, zugleich aber ist das Münster ein Musenturm – der Hintergrund für die liebliche Musik der Vögel und die ihnen stumm zuhörenden Schlangen.

Es wird daher für eine vollständige Auflösung des Ulmer Mysteriums notwendig sein, die von Dr. Ungericht dargestellten zahlreichen geometrischen Beziehungen in musikalische Strukturen umzudeuten. Vorerst muß der Klang der Kirchturmglöcken genügen: denn *Campanula rapuncula* ist eine Art Glockenblume.

Die drei innerstädtischen Bilder: Spatz, Kanne, Vulva sind also eine Illustration zu einem Martin Luther zugeschriebenen Spruch:

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Bleibt ein Tor sein Leben lang.

³ Unsere Liebe Frau ist die *liebe Frau*, die *bella donna* des Himmels, die freilich manchmal das *Beil des bellum* ausgräbt und giftet und donnert...

Da nun die Turm-Frau nicht nackt stehen bleiben kann, und ihr Schoß verborgen werden soll, und die ganze Geschichte eigentlich nur für Eingeweihte bestimmt ist, kam 1811 in Ulm ein Schneider zu seinem großen Auftritt: *Altar* steht nämlich auch für „Talar“, den Sternenmantel der Jungfrau, den sie benötigt für den Tag der Himmlischen Hochzeit: wenn das Sternbild Altar zu Weihnachten im Jahr 8000 wieder am Himmel Mitteleuropas auftaucht.

Der Auftritt endet für den Schneider tragisch, denn er hat – bei seiner Arbeit ganz zwangsläufig – „den Schleier der Göttin“ gehoben und unter den Mantel der Jungfrau geschaut. Natürlich sah er nur sich selbst, doch unter dieser Hülle war die Hölle: der Grund für seinen gescheiterten Flug, also Fluchtversuch im Stile des Dädalos⁴. Der Ort des Himmel-Halms, Hulma, wurde jedenfalls für den Schneider-Schelm zum *Holm*: zum Grabhügel-Helm über seine Schande.

Sein Sturzflug von der Adlerbastei in die Donau verband nicht nur Himmel und Wasser, Luft und Erde, sondern auch Mensch, Vogel und Schlange bei ihrer großen Hochzeit: der Aufnahme in den Schoß der Jungfrau im Moment des Todes, in der Hoffnung, die Jungfrau - *Schulamith* - möge beim Jüngsten Gericht unter ihrem Schutzmantel alle die ihr doch so gar nicht fremden menschlichen Sünden verbergen.

Auch die Heilige Jungfrau von Guadalupe ist eine Personifikation der Turmfrau: der kleine, von niemandem beachtete Engel, der unter ihrem Rock steckt und wie aus einem Zelt hervorschaut, verrät es: das ist Paulus, der Zeltmacher, der wiedergeborene Schneider: er bringt die Froh-Schreckliche Botschaft, daß alle Sünden „unterm Rock“ und vergeben sein werden: die Wieder-Aufrichtung des Altars ist unaufhaltsam. Der Alte (Altar-)Friedhof in Ulm, der Stadt des Altars, ist daher der beste Begräbnisplatz der Welt – für Ehrbare wie für Unehrbare. Wer dort liegt, dessen Seele hat es nicht weit zum höchsten Turm, von dem das Sternbild zuerst zu sehen sein wird.

Uns Lebenden bleiben die Spätzle: sie mögen den Ulmern so lang wie die Donau vorgekommen sein (ist nicht auch der Name der *Spaghetti* von *Spätzle* abgeleitet?).

Vielleicht schmecken sie am besten mit Rübchen und Rapunzeln.

⁴ Dädalos hatte bekanntlich der Pasiphae eine Sündenkuh gebastelt, und ihr Sprößling (Minotaurus, das Goldene Kalb) wurde später von Mithras-Theseus geschlachtet. Die Zerlegung der großen Ursternbilder (unter anderem der Himmelskuh) begleitete die Entstehung der europäischen Zivilisation, weshalb heute nur noch der Kopf des Rindes als „Stier“ am Himmel steht.

